

Zitierhinweis

Augustynowicz, Christoph: Rezension über: Damian Szymczak, Galicyjska „ambasada“ w Wiedniu. Dzieje Ministerstwa dla Galicji 1871-1918, Poznań: Wydawn, 2013, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2016, 4, S. 10-11, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f192a9e8bb404406868c27049c911883>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Die von Merck zusammengestellten Wortlisten sind bislang nicht ausgewertet worden, hier werden sie am Ende des Bandes zumindest zusammengestellt (S. 395–514). Sie dürften eine wahre Fundgrube für Linguisten sein, zumal sie auch andere Sprachen wie Jukagirisch und Itelmenisch umfassen und darüber hinaus Dialekte sorgsam aufgeführt werden. Die Wortlisten sind von Peter Simon Pallas (1741–1811) ergänzt worden, u. a. mit Aufzeichnungen von Stepan Krašeninnikov (gest. 1755). Pallas war Mercks wissenschaftlicher Berater und verwahrte nach dessen Tod zunächst auch seine Manuskripte, die dann nach seinem Tode auf verschlungenen Wegen nach Berlin gelangten.

Als Ergänzung und zum Vergleich wird der Auszug des Haupttextes hier noch einmal abgedruckt, der 1814 im *Journal für die neuesten Land- und Seereisen* erschienen ist (S. 227–284), wobei deutlich wird, wie stark der Text gekürzt wurde und wie einschneidend die vorgenommenen Eingriffe in die Begrifflichkeiten den Originaltext veränderten. Des Weiteren ist noch ein Text von Mercks Begleiter und Gehilfen CARL ANDREAS KREBS aufgenommen worden (S. 285–312), der 1814 zusammen mit dem vorher erwähnten Text erstmals erschienen war. In Krebs' Text werden die Lebensverhältnisse der indigenen Bevölkerung auf den Aläuten beschrieben. Die Originalhandschrift ist leider verschollen, so dass hier keine Vergleichsmöglichkeit mehr existiert.

Anschließend folgt ein Artikel in russischer Sprache über Herkunft, Glaube und Bräuche der Jakuten, der 1806 in der Zeitschrift *Ljubitel' slovesnosti* erschienen war (S. 313–327) und dessen Verfasser N. F. OSTOLOPOV sich sehr stark auf Mercks Auf-

zeichnungen stützte. Hier wird dem Leser auch eine Übersetzung dieses Artikels angeboten (S. 328–352).

Außerdem werden die erhaltenen Rapporte Mercks an Joseph Billings aufgeführt (S. 353–367). Es folgt die Beschreibung der Vogelart *Colymbus tschukotzkyensis* (heute: *Colymbus pacificus*) (S. 369–371) samt Illustration. Den Abschluss bildet ein Text über verschiedene Fischarten, die Merck erstmals entdeckt hat (S. 373–395), bevor am Ende die erwähnten Wortlisten platziert sind, wo beispielsweise 17 verschiedene Dialekte auf Kamtschatka erfasst werden. Die Texte werden von zahlreichen Illustrationen ergänzt, die zum größten Teil aus der Feder Luka Voronins stammen. Abgerundet wird der Band durch einen sorgfältig ausgearbeiteten Anhang mit Quellen- und Literaturverzeichnis, einem Ortsnamen- und einem Personenregister.

Der Sammelband besticht nicht zuletzt durch die gute Lesbarkeit der Texte und sehr gute ästhetische Qualität der erwähnten Illustrationen, selbst die Reproduktionen der Wortlisten sind relativ gut zu entziffern. Der größte Wert dieses zweiten Bandes besteht fraglos darin, dass diese Texte endlich überhaupt ungekürzt publiziert wurden und damit auch Merck aus dem langen Schatten der anderen bedeutenden deutschstämmigen Sibirienforscher wie P. S. Pallas, G. F. Müller, J. G. Gmelin und G. W. Steller heraustritt. Das Gleiche lässt sich von der ganzen Billings-Saryčev-Expedition behaupten, die lange Zeit wenig im Fokus der Forschung stand, was sich dank der hier genannten Publikationen zu Merck und der in Kürze erscheinenden Dissertation von Diana Ordubadi über die Bedeutung dieser Expedition zumindest in Deutschland ändern sollte.

Kristina Küntzel-Witt, Lübeck

DAMIAN SZYMCZAK: Galicyjska „ambasada“ w Wiedniu. Dzieje Ministerstwa dla Galicji 1871–1918. Poznań: Wydawn. Poznańskie, 2013. 361 S. = ISBN: 978-83-7177-852-0.

Galizien als thematisches und motivisches Feld von Begegnung, Verflechtung und Reibung unterschiedlicher ethnischer Gruppen einerseits und von Verwerfungen und Ungleichzeitigkeiten der gesellschaftlichen und politischen Modernisierungsprozesse andererseits bleibt offensichtlich in den historisch-kulturwissenschaftlichen Fächern ergiebig.

Mit der hier zu besprechenden Monographie liegt allerdings ein Beitrag zur Geschichte politischer Institutionen vor, wie er in den letzten Jahren eher selten geschrieben wurde. Solide ausgebildet, geht der

Autor dementsprechend – im besten Sinne des Wortes – konventionell unter hauptsächlich chronologischen Gesichtspunkten an das Thema heran: Er widmet sich zunächst der Entstehung der Idee einer für Galizien zuständigen Institution (Kanzlei/Ministerium) seit dessen Annexion durch die Habsburgermonarchie (Kapitel I), charakterisiert dann Rechtsgrundlagen und praktisches Funktionieren des Ministeriums, aber auch Kontroversen um seinen Bestand (Kapitel II), bevor er dessen engere Geschichte in den Jahren 1871 bis 1918 in fünf Kapiteln darstellt, welche in sich vornehmlich nach Personen (v. a. nach den Ministern) strukturiert sind. Die Gliederungskriterien sind stark an der jeweiligen Situation der polnischen Ethnie im Rahmen der Habsburgermonarchie orientiert, die ethnische Viel-

schichtigkeit der Akteure Galiziens in ihrer Gesamtheit (Ruthenen, Juden) wird eher implizit behandelt – für die Situation in Wien und somit auf der Regierungsebene der Gesamt-Habsburgermonarchie ist die suggerierte und beanspruchte polnische Dominanz durchaus stimmig und ein treffender Spiegel der Verhältnisse in Galizien. So sieht der Autor eine Phase von Föderalismus und Zentralismus bis 1879 (Kapitel III), verortet einen Zenit polnischer Einflüsse in den Jahren 1879 bis 1897 (Kapitel IV), fokussiert einen Abschnitt vom Ende der polnisch dominierten Kabinette und Regierungen bis zur allgemeinen Wahlrechtsreform von 1907 (Kapitel V), folgt durchaus breit etablierten Vorstellungen und Vorgaben zur Verfassungs- und Ereignisgeschichte, wenn er eine Epoche des „Volksparlamentes“ der Jahre 1907 bis 1914 (Kapitel VI) und schließlich die Zeit während des Ersten Weltkriegs (Kapitel VII) unterscheidet, um mit einer knappen Zusammenfassung zu schließen.

Mit der vorliegenden Arbeit wird somit ein ganz essenzielles Forschungsdesiderat bedient, da die Geschichte einer doch etwas in Vergessenheit geratenen Institution geschrieben wird. Das grundsätzliche Gelingen dieses grundlegenden Unterfangens spiegelt sich vor allem in einer überaus beeindruckenden Fülle und Dichte von verarbeiteten Quellen wider: Neben unpubliziertem Material aus 16 (!) Archiven und Bibliotheken in Polen (vor allem Krakau und Warschau, aber auch Breslau, Rzeszów und Tarnów) und der Ukraine (Lemberg), sowie in Österreich (Wien) und der Tschechischen Republik (Brünn), sind publizierte Erinnerungen und Memoiren, Akteneditionen und – damit nicht genug – 47 (!!!) Periodika verarbeitet. Positiv fällt darüber hinaus die breite Berücksichtigung von Forschungsständen vor allem polnisch- und deutschsprachiger, aber auch ukrainisch-, tschechisch- und slowakischsprachiger Provenienz auf.

Der Autor weist beeindruckend breite und differenzierte Kenntnisse zur Situation der Nationsbildungsprozesse in der Habsburgermonarchie nach, etwa in den böhmischen Ländern, in Krain, Istrien oder Dalmatien, aber naheliegenderweise auch bei den Ruthenen oder nicht zuletzt bei den Deutsch-Österreichern. Hervorzuheben ist ferner die gute Kenntnis des österreichischen Forschungsstandes, die dem Autor sogar ermöglicht, eine Reihe unpublizierter Qualifikationsarbeiten zu seinem Thema zu berücksichtigen. Die Studie ist mit einem Personennamensverzeichnis zufriedenstellend ausgestattet.

Wollte man an die Behandlung des Themas noch Wünsche herantragen, dann könnten diese in einer noch breiteren und expliziteren Kontextualisierung bestehen, die zumindest punktuell realisierbar wäre – sei es hin zu den dynamisierenden Faktoren des 19. Jahrhunderts wie Nationalismus und Modernisierung, sei es hin zu den funktionalen Verflechtungen mancher der untersuchten politischen – und häufig auch wirtschaftlichen – Akteure auch in internationalen Zusammenhängen. Einschlägige Forschungsarbeiten zum galizischen Sozialismus (Kerstin S. Jobst) oder entsprechende Memoirenliteratur zum Unternehmertum (Alfred Antoni Potocki) liegen ja vor. Auch eine Berücksichtigung der englischsprachigen Forschung zur Habsburgermonarchie (Robert A. Kann) und zu Galizien (Larry Wolff) hätte der Arbeit mit wenig Mühe noch mehr Horizont verliehen.

Abschließend kann und soll jedoch wiederholt werden, dass mit der vorliegenden Studie durch grundlegende und gründliche Arbeit ein Stück Institutionengeschichte auf monographischer Ebene vor dem Vergessen bewahrt wurde – Signifikanteres kann man über die Relevanz einer historiographischen Arbeit eigentlich nicht sagen.

Christoph Augustynowicz, Wien

Die baltischen Kapitulationen von 1710. Kontext – Wirkungen – Interpretationen. Hrsg. von Karsten Brüggemann / Mati Laur / Pärtel Piirimäe. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2014. VI, 217 S. = *Quellen und Studien zur baltischen Geschichte*, 23. ISBN: 978-3-412-21009-0.

Inhaltsverzeichnis:

<https://www.degruyter.com/view/books/boehlau.9783412211615/boehlau.9783412211615.toc/boehlau.9783412211615.toc.xml>

Der vorliegende Sammelband ist die Dokumentation

der Beiträge einer gleichnamigen Tagung, die im September 2010 in Dorpat (Tartu) stattgefunden hat. Die Einleitung der Herausgeber bietet neben Kurzvorstellungen der Aufsätze des Bandes auch eine erste inhaltliche Annäherung. So werden die Motive der Akteure bei Vertragsabschluss, die Auswirkungen der Verträge auf die rechtliche Stellung Livlands im russischen Imperium sowie ein Überblick über die verschiedenen Narrative und die daraus erwachsene Kontroverse bezüglich der Deutung der Kapitulationen im späten 19. Jahrhundert thematisiert. Insbesondere das Handeln Peters I. wird von den Verfassern als gleichermaßen propagandistisch wie prag-